

www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Aargauer Zeitung vom 26. März 1998

Einzelausstellung Thomas Hirschhorn in der Kunsthalle Bern. Thema: Das Gold der Schweiz.

Titel: „Swiss Army Knife“

DONNERSTAG, 26. MÄRZ 1998  
AARGAUER ZEITUNG

KULTUR

53

# Die enge Gefängniszelle als weite Denkhöhle

Enfant terrible Der ausgewanderte Aargauer Thomas Hirschhorn mit «Swiss Army Knife» in der Kunsthalle Bern

Thomas Hirschhorn gehört zusammen mit Pipilotti Rist, Sylvie Fleury und Ugo Rondinone zu den internationalen «Shooting Stars» der Schweizer Kunstszene. Seine wilde Show in der Kunsthalle Bern nennt er «Swiss Army Knife».

ANNELISE ZWEZ

Einmal war der Schriftsetzer und Absolvent der Schule für Gestaltung in Zürich Leutnant der Schweizer Armee. Dann verweigerte er den Dienst. Die Gefängnis-Zelle war für den Neo-Anarchisten eng, aber zugleich «Denk-Höhle». Nach seiner Entlassung zog er (1984) nach Paris und schlug sich mit grafischer Arbeit für die Kommunistische Partei durch. Seit rund 10 Jahren tritt er als «enfant terrible» in der internationalen Kunstszene auf. Wichtigstes ist ihm dabei Kunst: Wellkartons, Hölzchen, Zeitungsausschnitte. Doch er thematisiert damit nicht Abfall, sondern Subversion aus dem Untergrund. Der Aargauer war mutig, als er dem Lenzburger Bürger 1993 ein Werkjahr zusprach. Das Staatsstipendium ist dem 40-jährigen, der hier auch schon an Jahresausstellungen präsent war, allerdings keine biographische Zeile wert. Irgendwie würde es auch nicht zu «Swiss Army Knife» passen.



Glänzend Ein Teil von Thomas Hirschhorns Installation mit roten Wänden, Nischen und kilometerlangen Strängen aus Alufolie. Foto: zvg

spitzt formuliert – aus Luxusuhren, Diamanten, Goldbarren, Schönheitschirurgen, Luxusautos und Luxuskunst. Ein raumhohes Perlencollier aus Alufolie, ein in einer Kartonschachtel verstecktes Video mit einem kleinen Mädchen, das sich mit Schokolade-Goldbarren verschmiert, illustrieren diese Haltung

Seine Schweiz besteht aus Luxusuhren, ...

ebenso wie eine Collage zur konkreten Kunst in Relation zu Werbung und Banken. Die Opferseite vertreten Nischen zu Robert Walser, dem sich Hirschhorn nahe fühlt, zu Ferdinand Hodler, der in den Augen des Künstlers ebenso von der Politik missbraucht wurde wie die «Art brut»-Künstler von der Kunstszene. Ambivalente Zwischentöne klingen im «Spiegelkabinett», in den «unerklärlichen» Schusslöchern in den Fenstern zur Aare und den flachgequetschten «Gewissensflecken» an.

Die erste Reaktion auf den anstrengenden Rundgang ist bezüglich der gestalterischen Kraft des Künstlers eine bewundernde; bezüglich der völlig undifferenzierten, pauschalisierenden Inhaltlichkeit eine deutlich ablehnende. Die zweite Reaktion: Man fragt sich, ob die Kunstszene, welche die aggressive Wildheit des Anti-Ästheteten offenbar schätzt, nicht just in der Weise mit ihm umgeht, wie er es selbst bei den Verwaltern der «Art brut»-Kunst ortet: Künst-

Die Ausstellung in der Kunsthalle Bern ist eine einzige, riesige – sehr bewusst gebastelt wirkende – Installation mit roten Wänden und kilometerlangen Strängen aus Alufolie. Sie stellt, in der Vorstellung des Künstlers, quasi

die Eingeweide eines Schweizer Militärsackmessers dar. Den 15 Klängen entsprechen 15 nischenartig konstruierte Kondensationspunkte. Die Intensität, mit welcher der Künstler Raum mit Raum und Aussage mit Aussage verbind-

et und dabei üppigste Räume schafft, entspricht der Intensität, mit welcher er seine Botschaften an Mann und Frau bringen will. Ganz im Geist von Catherine David («documenta X») versteht sich der Wahlfranzose als politischer

Künstler. «Swiss Army Knife» ist dementsprechend eine politische Abrechnung Hirschhorns mit dem Land, aus dem er einst floh.

Die Schweiz besteht für Hirschhorn – der Ausstellung entsprechend über-

ler, tanz, tanz uns was Wildes vor.

Kunsthalle Bern: Thomas Hirschhorn, «Swiss Army Knife», bis 10. Mai. **Ausstellungseröffnung:** Freitag, 27. März. Der Katalog ist als Zeitung konzipiert.